Der kleine Elefant

Absenderin

Lena, 30 Jahre

Empfängerin

Lena, 10 Jahre

Liebe Lena,

du sitzt vermutlich gerade am Esstisch, versuchst, deine Hausaufgaben zu machen, und weinst. Ich sehe, dass du oft weinst. Viel zu oft für ein Kind.

Wenn ich dich heute sehe, bricht es mir das Herz. Ich möchte dir so gerne sagen, dass es irgendwann leichter wird. Dass du aufhörst, dir etwas von Menschen zu wünschen, das sie dir niemals geben werden. Dass du aufhörst, den Fehler bei dir zu suchen. Dass du aufhörst, dich zu fragen, was mit dir nicht in Ordnung ist.

Doch das kann ich nicht. Vor dir liegen Tage, die so dunkel sind, dass du Angst haben wirst, sie nicht zu überstehen.

Für heute kann ich dir nur eine Geschichte erzählen.

Die Geschichte vom kleinen Elefanten.

Ein kleiner Elefant wird mit einer Kette an einen winzigen Holzpfahl gebunden. Immer wieder versucht er, sich zu befreien. Er zieht, stemmt sich dagegen, versucht es noch einmal. Doch er ist zu klein und der Pfahl zu stark.

Irgendwann hört er auf.

Der Elefant wächst und wächst. Aus dem kleinen Tier wird ein großer, kräftiger Elefant. Was bleibt, ist der winzige Holzpfahl. Längst könnte er ihn aus der Erde reißen. Es wäre so leicht.

Aber er versucht es nicht mehr.

Nicht, weil der Pfahl noch immer stärker ist als er. Sondern weil er längst aufgehört hat, zu glauben, sich befreien zu können.

Wenn ich an diesen kleinen Elefanten denke, sehe ich dich.

Noch bist du klein. Und manches, was dich festhält, ist tatsächlich stärker als du. Menschen haben dich an diesen kleinen Holzpfahl gekettet. Und wie der Elefant wirst auch du größer werden.

Doch was bleibt, sind die Sätze, die du über dich lernst.

Du bist zu schwierig. Zu empfindlich. Nicht klug genug. Zu leise, zu laut, zu wenig, zu viel.

Immer wieder fragst du dich, was mit dir nicht in Ordnung ist.

Ich wünschte, ich könnte diesen Gedanken auffangen, bevor du ihn für die Wahrheit hältst.

Mit dir ist nichts falsch.

Doch das lernst du erst sehr viel später.

Ich kann die dunklen Tage nicht aus deiner Zukunft und meiner Vergangenheit streichen. Aber ich kann dir etwas sagen, das du heute noch nicht weißt: Es warten Menschen auf dich.

Menschen, die dich sehen.

Nicht alle bleiben für immer. Manche begleiten dich nur ein Stück. Ein Gespräch, ein Satz, ein Blick im richtigen Moment. Manche leihen dir etwas, das du selbst noch kaum besitzt: Vertrauen.

Kein lautes „Du kannst alles schaffen“.

Eher ein stilles: „Ich traue dir das zu.“

Du liest so gern. Ich sehe dich oft mit einem Buch in der Hand. In deinen Büchern ist die Welt größer als die, die du kennst. Andere Orte, andere Menschen, andere Leben.

Du wünschst dir so sehr eine andere Geschichte. Du erschaffst dir Welten, in denen du sein darfst, ohne erst etwas sein zu müssen.

Bald begegnet dir eine Lehrerin, an die ich heute noch denke.

Sie sieht dich.

Sie merkt, dass du gern liest, und ermutigt dich zu einem Lesewettbewerb. Vielleicht ist es für sie nur eine Kleinigkeit. Für dich ist es etwas Neues. Jemand schaut dich an und sucht nicht zuerst nach deinem Fehler, sondern nach deinem Können.

Vielleicht ziehst du in diesem Moment zum ersten Mal wieder vorsichtig an deinem Holzpfahl.

Nur ein wenig.

Nur um zu prüfen, ob er wirklich so fest ist, wie du glaubst.

Etwas verändert sich. Anfangs still und leise. Zwischen all den alten Sätzen entsteht etwas Neues:

Vielleicht kann ich mehr.

Du gehst weiter. Manches dauert länger als geplant. Krankheit zwingt dich zu Umwegen. Manchmal wählst du das Vertraute, weil es sicherer wirkt als das, was du eigentlich möchtest.

Du wirst größer.

Der Holzpfahl nicht.

Nur merkst du das lange nicht.

Auch Jahre später gibt es sie. Die Momente, in denen wir uns wieder klein fühlen. Die anderen können das. Die anderen gehören hierher. Du vielleicht nicht.

Und wieder begegnen dir Menschen, die dich anders sehen, als du dich selbst siehst, und dir zeigen, was du allein noch nicht erkennen kannst. Menschen, die deine Welt nicht größer machen, sondern nur ein wenig öffnen, damit mehr Licht hineinfallen kann.

Sie sagen dir nicht, wie weit du gehen sollst.

Sie zeigen dir nur, dass die Grenze vielleicht gar nicht dort liegt, wo du sie immer vermutet hast.

Vertraue ihnen.

Genug, um zuzulassen, dass ihr Blick auf dich manchmal liebevoller sein darf als dein eigener. Mit ihnen wirst du langsam begreifen, dass du mehr sein darfst. Mehr als das, was du so lange über dich geglaubt hast. Sie werden dich so lange begleiten, bis du den nächsten Schritt allein schaffst.

Die Freiheit, die auf dich wartet, wird dir Angst machen. Angst vor dem, was da kommt. Vor neuen Herausforderungen. Vor der Möglichkeit, wieder verletzt zu werden.

Du wirst oft Angst haben. Du darfst sie haben. Vielleicht fühlt sich Mut manchmal genauso an wie Angst. Nur, dass du trotzdem weitergehst. Du wirst lernen, deinen Entscheidungen, deinen Gefühlen und deiner Wahrnehmung wieder zu vertrauen. Nicht den Menschen, die dich an den Holzpfahl gekettet haben.

Heute weiß ich, dass Menschen einen Lebensweg nicht immer dadurch verändern, dass sie etwas Großes tun. Manchmal reicht ein Mensch, der sagt: Ich sehe dich.

Vielleicht möchte ich genau deshalb heute selbst der Mensch sein, den wir damals gebraucht hätten.

Jemand, der hinsieht und zuhört.

Nicht, damit aus einem Menschen erst etwas werden muss. Sondern weil niemand sein Leben lang neben einem kleinen Holzpfahl stehen sollte, nur weil er als Kind gelernt hat, dass dieser stärker ist.

Der kleine Elefant hatte niemanden, der ihm zeigte, dass er längst gewachsen war.

Du schon.

Wenn ich heute zu dir zurückkommen könnte, würde ich nichts mitbringen. Keinen Beweis dafür, dass irgendwann etwas aus dir wird.

Denn aus dir musste nie erst etwas werden.

Du warst schon immer gut genug.
Nie zu viel. Nie zu wenig.
Genau richtig.

Ich würde mich neben dich an diesen Esstisch setzen. Vermutlich weinst du noch. Ich würde bleiben. Solange, wie du mich brauchst.

Und irgendwann erzähle ich dir die Geschichte vom kleinen Elefanten noch einmal. Nur endet sie diesmal anders.

Eines Tages schaut der Elefant auf den Holzpfahl. Nicht mehr mit den Augen des kleinen Tieres, das immer wieder gezogen und irgendwann aufgegeben hat. Sondern mit den Augen dessen, der er inzwischen geworden ist.

Er weiß nicht, was hinter diesem Pfahl wartet. Vielleicht macht ihm genau das Angst.

Aber zum ersten Mal fragt er sich nicht mehr, ob er stark genug ist.

Er fragt sich, ob der Pfahl wirklich noch so stark ist.

Und dann zieht er noch einmal.

Deine
Lena

Kurze Beschreibung des Beitrags:

“Der Kleine Elefant” ist ein Brief an mein zehnjähriges Ich über Selbstzweifel, frühe Prägung und die Kraft, von anderen Menschen gesehen und ermutigt zu werden. Die Geschichte des kleinen Elefanten, der trotz seiner gewachsenen Stärke an einem längst zu kleinen Holzpfahl gebunden bleibt, dient dabei als Sinnbild für erlente Grenzen und den Mut, diese später neu zu hinterfragen. Der Beitrag erzählt zugleich davon, wie wichtig einzelne Menschen sein können, die Vertrauen schenken und neue Möglichkeiten sichtbar machen.